

3. Lebenssituation und situative Anforderungen

Wie sich Handeln vor dem Hintergrund
der Lebenswelt darstellt

Die Lebenssituation enthält vielfältige Anforderungen, bei denen der Mensch immer wieder Entscheidungen treffen muss. Dabei wird er im jeweiligen gesellschaftlichen Zusammenhang und im Rahmen gegebener Möglichkeiten grundsätzlich anstreben, für die Befriedigung seiner Grundbedürfnisse (im Sinne des vorherigen Kapitels) zu sorgen. Zu diesem Bestreben gehört in unserer Gesellschaft in der Regel das Bemühen um physische und psychische Gesundheit, um angenehme Wohnverhältnisse, um passende Kleidung, um gute soziale Beziehungen, um eine zufriedenstellende Berufstätigkeit, um eine anregende Freizeitgestaltung sowie um Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. In familiären Verhältnissen sollen die Frau und/oder der Mann für den Lebensunterhalt, für eine gute Beziehung zum Partner oder zur Partnerin sowie gegebenenfalls zu den Kindern und zu weiteren Verwandten Sorge tragen. Entscheidungen von gemeinsamer Relevanz, z.B. zur Wohnung, zum Essen, zu besonderen Anschaffungen oder Reisen, sind untereinander abzustimmen. In beruflicher Hinsicht geht es darum, die notwendigen Kompetenzen zu erwerben, zu einem guten Betriebsklima beizutragen, berufliche Aufgaben angemessen zu erfüllen, eigene Anliegen zur Geltung zu bringen und an der beruflichen Karriere zu arbeiten. In der Freizeit sind förderliche Beziehungen zu Freunden und Bekannten, geeignete Treffen und gemeinsame Unternehmungen,

Aktivitäten in den Bereichen von Sport und Unterhaltung sowie Kunst und Kultur und gegebenenfalls die Entwicklung oder Ausführung eigener Hobbys gefragt. Im öffentlichen Bereich stehen immer wieder Entscheidungen zu politischen Wahlen an, gegebenenfalls auch Tätigkeiten in einem Ehrenamt oder eigenes politisches Engagement. Bei all diesen Anforderungen wird zwar manches nach gewohnten Verhaltens- oder Handlungsmustern ablaufen, dennoch ist auch immer wieder mit Situationen zu rechnen, die ein Abwägen von Möglichkeiten und ein entsprechendes Handeln notwendig machen – sei es in der Familie oder im Freundes- und Bekanntenkreis, in der Ausbildung oder im Beruf, bei Freizeitaktivitäten oder in anderen Kontexten.

Alle dabei entstehenden Anforderungen werden zwar zunächst subjektiv – gegebenenfalls auch gemeinsam mit Bezugspersonen – erfahren, sie sind aber stets in größere Zusammenhänge eingebunden, welche unsere Lebenswelt ausmachen. Insofern stellt die jeweilige Lebenssituation den Kontext dar, in dessen Rahmen spezifische Herausforderungen entstehen.

Beispielsweise spiegeln sich in der Lebenssituation von Frau Rutig – gemäß Beispiel im vorherigen Kapitel – Herausforderungen wider, die aus allgemeinen Gegebenheiten der Lebenswelt erwachsen, z.B. aus Anforderungen, die mit den familiären Verhältnissen und dem Erziehungsauftrags, mit der beruflichen Tätigkeit zur Sicherung des Lebensunterhalts sowie mit der Digitalisierung und Mediatisierung zusammenhängen.

In diesem Zusammenhang ist die Rede von der »Lebenssituation« *nicht* so gemeint, dass jeder die gleichen Lebensbedingungen hätte und den Lebenskontext in derselben Weise wahrnehme. Vielmehr gilt, dass jeder unter anderen Voraussetzungen lebt und dazu noch eine unterschiedliche Wahrnehmung seiner spezifischen Lebensverhältnisse hat. Wenn im Folgenden trotzdem versucht wird, allgemeine Merkmale unserer Lebenswelt aufzuzeigen, so geschieht dies in dem Bewusstsein, dass der Einzelne davon letztlich in unterschiedlicher Weise betroffen ist.

Allgemeine Merkmale unserer Lebensverhältnisse lassen sich unter anderem mit Rückgriff auf verschiedene soziologische oder politikori-

enterte Zugänge beschreiben. Dabei können die Akzente allerdings deutlich variieren. Dies zeigt sich besonders an Versuchen, unsere Gesellschaft mit einem zentralen Merkmal zu charakterisieren. So war in den letzten Jahrzehnten unter anderem von der Klassen-, der Industrie-, der Informations-, der Wohlstands-, der Erlebnis-, der Risiko-, der Leistungs-, der Einwanderungs-, der Anspruchs-, der Medien- oder der Dienstleistungsgesellschaft die Rede. Des Weiteren werden manchmal einzelne Merkmale unserer Gesellschaft ganz in den Vordergrund gerückt, z.B. Multikulturalität, Individualisierung, Differenzierung, Pluralität, Digitalisierung oder Globalisierung. Wenn jede dieser Bezeichnungen auch auf wichtige Tendenzen in der gegenwärtigen Lebenswelt verweist, so können sie doch jeweils für sich *nicht* dem gesamten gesellschaftlichen Zusammenhang gerecht werden.

Vor diesem Hintergrund spreche ich im Folgenden ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit einzelne Merkmale an, von denen anzunehmen ist, dass sie – wenn auch in unterschiedlicher Weise – in individuell empfundene Anforderungen und Konfliktsituationen bzw. in das Handeln hineinragen.¹ Aus Umfangsgründen behandle ich dabei die Digitalisierung und Mediatisierung in einem eigenen Kapitel. Alle Merkmale sind als miteinander verbundene – und nicht als isolierte – Kennzeichnungen zu verstehen.

3.1 Relativer Wohlstand bei ungleicher Einkommensverteilung

Die Mehrzahl der Menschen in Deutschland lebt in materiellem Wohlstand. Für diesen Teil der Bevölkerung sind hinreichende Möglichkeiten zur Befriedigung grundlegender Bedürfnisse gegeben, z.B. nach Nahrung und gesundheitlicher Versorgung, nach Kleidung und Wohnung oder nach Erkundung der Umwelt, auch in Form von Reisen. In den genannten Bereichen besteht für viele auch weitgehende Sicherheit, sodass sie sich um die Befriedigung der entsprechenden Grundbedürfnisse üblicherweise keine besonderen Sorgen zu machen brauchen. Nach Abraham H. Maslow (siehe Kapitel 2) ist dies auch die Grund-

voraussetzung dafür, dass die – in der Hierarchie darüber liegenden – Bedürfnisse beim Handeln stärker zur Geltung kommen können, z.B. nach Zugehörigkeit und Liebe, nach immer wieder neuen Anregungen und Handlungsmöglichkeiten, nach Wertschätzung und Geltung, nach Wissen und Können oder nach Autonomie und Selbstverwirklichung in künstlerischer, wissenschaftlicher oder sozialer Hinsicht.

Allerdings sind mit dem materiellen Wohlstand unter Umständen auch Probleme verbunden, z.B. im Sinne eines unangemessenen Umgangs mit dem Überangebot an Waren und Dienstleistungen verschiedener Art und den damit verbundenen »Verführungen« – von der Ernährung mit ungesunder Fast Food und der exzessiven Nutzung medialer Angebote bis zur übertriebenen Inanspruchnahme umweltbelastender Reisemöglichkeiten und generell überzogenem Konsumdenken.

Bei allem relativem Wohlstand ist zu bedenken, dass ein Teil der Bevölkerung an der Armutsgrenze lebt oder von Armut bedroht ist, sodass sich Betroffene gegebenenfalls sogar um die Sicherstellung von hinreichender Nahrung oder von menschenwürdigen Wohnverhältnissen sorgen müssen. Besonders bedenklich ist, dass schon ein Teil der Kinder und Jugendlichen Armutserfahrungen macht.² So entsteht z.B. bei einer Reihe von Jugendlichen im Alter von 12 bis 25 Jahren der Eindruck, dass es in Deutschland an sozialer Gerechtigkeit mangelt: Jeder zweite Jugendliche aus der untersten Herkunftsschicht klagt gemäß der Shell Jugendstudie von 2019 darüber.³ Wenn auch knapp zwei Drittel aller Jugendlichen der Meinung sind, dass es insgesamt in Deutschland gerecht zugeht, ist die Klage eines Teils der Jugendlichen über fehlende soziale Gerechtigkeit doch ein Beleg dafür, dass in unserer Gesellschaft das Problem einer gerechten Verteilung von Arbeit und Einkommen weiterhin besteht und dass die soziale Komponente der Marktwirtschaft gegenüber profitorientierten spätkapitalistischen Tendenzen in mancherlei Hinsicht zurückgedrängt wird. Je nach Lebensverhältnissen können demgemäß die situativen Anforderungen und Bedürfnislagen beim Handeln sehr unterschiedlich sein.

3.2 Sicherung von Grundrechten und demokratische Orientierung

In Deutschland werden die Grundrechte durch das Grundgesetz garantiert. Sie stellen – wie im vorherigen Kapitel kurz angesprochen – eine wichtige Bedingung dafür dar, dass Menschen ihre Grundbedürfnisse im Handeln zur Geltung bringen können: von physischen und psychischen Grundbedürfnissen bis zu Bedürfnissen nach Autonomie, Selbstverwirklichung und Transzendenz.

Die Grundrechte umfassen die unantastbare Menschenwürde sowie unverletzliche und unveräußerliche Menschenrechte. Im Einzelnen gehören dazu: das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit, das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit, die Gleichheit vor dem Gesetz, die Gleichberechtigung von Mann und Frau, das Verbot von Benachteiligungen oder von Bevorzungen aufgrund der Herkunft oder von Eigenschaften einer Person, die Glaubens-, Religions- und Gewissensfreiheit, die Meinungs- und Informationsfreiheit, die Freiheit von Kunst und Wissenschaft, das Erziehungsrecht von Eltern, die Versammlungs-, Vereinigungs- und Koalitionsfreiheit, das Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnis, die Freizügigkeit im Bundesgebiet, die Freiheit der Berufsausübung, die Unverletzlichkeit der Wohnung, das Eigentumsrecht, das Asylrecht und das Petitionsrecht. Diese Grundrechte sind bindend für die Gesetzgebung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung. Sie dürfen nur in wenigen Ausnahmefällen, z.B. aufgrund eines Notstandes, einer Katastrophe oder einer Pandemie, und nur auf gesetzlicher Grundlage begrenzt oder eingeschränkt werden, wenn dies zum Schutz der Allgemeinheit unbedingt notwendig ist.⁴

Mit den Grundrechten sind einerseits große und vielfältige Spielräume für ein Handeln in Freiheit, andererseits aber auch die Verpflichtung zu verantwortlichem Handeln gegeben. Die Grundrechte gelten dabei als ein unhintergehbare Bestandteil einer demokratischen Verfassung. Damit eine demokratische Orientierung gesellschaftliche Realität ist und bleibt, reichen allerdings die grundgesetzlichen Verankerungen nicht aus. Demokratie ist letztlich auf ein entsprechendes Handeln

der Bürger angewiesen. Fragt man vor diesem Hintergrund nach der Zukunft demokratischer Orientierungen in unserer Gesellschaft, ist insbesondere die politische Einstellung Jugendlicher bedeutsam.⁵ Dazu zeigt z.B. die Shell Jugendstudie von 2019, dass ca. vier Fünftel der Jugendlichen mit der bestehenden Demokratie in Deutschland eher oder sehr zufrieden sind. Zugleich offenbart diese Studie aber auch, dass bei einer Reihe von Jugendlichen eine Affinität zu populistischen Argumentationen besteht. So zählt immerhin ca. ein Viertel der Jugendlichen zu den sogenannten Populismus-Geneigten und ca. ein Zehntel muss gar den sogenannten Nationalpopulisten zugeordnet werden. Dabei gilt, dass die Populismusaffinität mit zunehmendem Bildungsstatus abnimmt.

Auch vor diesem Hintergrund ist die Positionierung von Frank-Walter Steinmeier (geb. 1956) als Bundespräsident wichtig. Er hat immer wieder darauf hingewiesen, dass Demokratie und ihr Fortbestand keineswegs selbstverständlich sind, sondern stets achtsam verteidigt und erhalten werden müssen. Diese Betonung ist nicht zuletzt eine Reaktion auf Bedrohungen der Demokratie durch fundamentalistische Strömungen verschiedener Art. Die Demokratie wird dabei nicht nur in konspirativen Zusammenkünften oder öffentlichen Auftritten infrage gestellt, sondern auch bei der Kommunikation im Internet, beginnend mit Verunglimpfungen über Hassbotschaften bis zu Morddrohungen, die zurzeit besonders von der rechtsextremen Szene ausgehen. Die Verrohung der Kommunikation im Internet kann schließlich auch zu tatsächlichen Tötungen beitragen, wie der Mord am Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke (1953–2019) in erschreckender Weise vor Augen geführt hat.

Sollen die Grundrechte und die Rechtsstaatlichkeit auf Dauer gesichert werden und soll die demokratische Orientierung auch zukünftig als wichtiges Merkmal unserer Gesellschaft und als Bedingung freierheitlichen Handelns gelten, ist die Verantwortung jedes Einzelnen zum Wohle aller gefragt.

3.3 Vielfältige Familien- und Lebensformen

Unsere gesellschaftliche Situation erlaubt vielfältige Möglichkeiten des Zusammenlebens. Dabei spielt der Wandel von Familien- und Lebensformen eine besondere Rolle. So haben in den letzten Jahrzehnten das nicht-eheliche Zusammenleben, das Single-Dasein und Ein-Eltern-Familien zugenommen – wenn die Kernfamilie mit zwei Elternteilen und einem oder mehreren Kindern auch weiterhin die dominierende Lebensform im Bundesdurchschnitt ist.⁶ Aber auch die Kernfamilie ist Wandlungen unterworfen. Diese beziehen sich vor allem auf die leibliche Elternschaft sowie die Zahl der Kinder. Zwar wächst nach wie vor der größte Teil der Kinder bei beiden leiblichen Eltern auf. Ein erheblicher Teil der Kinder und Erwachsenen lebt jedoch in anderen Familienformen, d.h. als Familie mit nur einem Elternteil oder als Kernfamilie mit einem nicht-leiblichen Elternteil oder als nicht-eheliche – gegebenenfalls auch gleichgeschlechtliche – Lebensgemeinschaft.⁷ Kinder erleben häufiger als früher in ihren Familien das familiäre Ein-Kind-Dasein sowie Scheidungen oder den Wechsel von Lebenspartnern mit den jeweiligen Problemen und Chancen. Dabei variiert die Häufigkeit des Auftretens nicht-traditioneller Lebensformen deutlich. Sie finden sich z.B. in Großstädten quer durch alle sozialen Schichten häufiger als in ländlichen Gebieten.

Im Zusammenhang mit der Vielfalt der Familienformen und der notwendigen Erwerbsarbeit steht unter anderem, dass manche Familien oder Lebensgemeinschaften nicht mehr die notwendige Betreuung, Erziehung und Förderung ihrer Kinder leisten (können), was sich z.B. daran zeigt, dass es immer wieder Kinder gibt, die ohne Frühstück in den Unterricht kommen oder kaum soziale Regeln gelernt haben. Allerdings kann man nach der 4. World Vision Kinderstudie von 2018, die bei Kindern im Alter von 6 bis 11 Jahren durchgeführt wurde, davon ausgehen, dass dies nur für einen kleineren Teil der Kinder gilt. Immerhin sagt aber etwa ein Drittel der Kinder von erwerbstätigen Alleinerziehenden, dass ihre Eltern zu wenig Zeit für sie haben.⁸

Mit Blick auf die Zukunft ist außerdem interessant, welche Bedeutung Jugendliche der Partnerschaft und der Familie zuschreiben. In der

Shell Jugendstudie von 2019 zeigt sich z.B.,⁹ dass eine vertrauensvolle Partnerschaft für 94 % und ein gutes Familienleben für 90 % der Jugendlichen wichtig sind. Zudem bezeichnen 92 % ihr Verhältnis zu den Eltern als bestens oder gut und 74 % kündigen an, dass sie ihre eigenen Kinder »genauso« oder »ungefähr so« erziehen wollen, wie sie selbst erzogen wurden. Auch der Kinderwunsch zeigt bei den Jugendlichen mit 68 % eine insgesamt positive Einstellung zur Familie an.

Alles in allem verweisen die obigen Überlegungen darauf, dass im Bereich von Familien- und Lebensformen nicht nur traditionelle Vorgaben bedeutsam sind, sondern verschiedene Optionen bestehen, bezüglich derer jeder Entscheidungen treffen und in seinem Handeln umsetzen muss.

3.4 Wandlungen in der Arbeits- und Berufswelt

Die Entwicklung der Technik sowie der Weltmärkte und ihre Einwirkungen auf Beruf, Wirtschaft und Gesellschaft führen dazu, dass sich traditionelle Berufe und Tätigkeiten verändern, einzelne Berufe oder Tätigkeiten auch wegfallen und zugleich neue Berufe und Arbeitsmöglichkeiten entstehen. Beispiele dafür sind unter anderem die schon längere Zeit zu beobachtende Verringerung von Arbeitsmöglichkeiten im Produktionsbereich und die Zunahme von Arbeitsstellen im Dienstleistungsbereich, wobei auch innerhalb des Produktions- und Dienstleistungsbereichs selbst deutliche Verschiebungen stattfinden. Beispielsweise führt der enorme Zuwachs des Online-Handels dazu, dass vor Ort berufliche Möglichkeiten für qualifizierte und besser bezahlte Verkäuferinnen und Verkäufer sinken, während immer mehr geringer bezahlte Arbeitskräfte für den Versand und die Zustellung von Waren eingesetzt werden. Solche Veränderungen werden durch eine zunehmende Deregulierung und Flexibilisierung des Arbeitsmarktes verstärkt, was unter anderem bedeutet, dass für viele Menschen – selbst mit einem erfolgreichen Berufseinstieg – keineswegs die Sicherheit gegeben ist, den erlernten bzw. gewählten Beruf ein Leben lang ausführen zu können. Der mehrfache Wechsel des Arbeitsplatzes, des Arbeitgebers und/oder des Berufs wird

immer üblicher. Dabei bleibt die eigene Erwerbstätigkeit die wesentliche Grundlage für die ökonomische Unabhängigkeit und mitentscheidend für den persönlichen Wohlstand und sozialen Status – auch wenn sich die Bedeutung beruflicher Tätigkeiten für die soziale Stellung und das Wohlergehen im Verhältnis zu anderen Aktivitäten zu verringern scheint.¹⁰ Auf jeden Fall lassen sich in unserer Gesellschaft berufliche Wünsche nur zum Teil befriedigen. Zugleich sind beruflichen Entscheidungen deutlicher als früher sowohl mit Chancen als auch mit Risiken verbunden.

Im Zusammenhang der Veränderung des Arbeitsmarktes sind alle beruflichen Tätigkeiten – wenn auch in unterschiedlicher Weise und Ausprägung – von Wandlungen betroffen. Eine besonders wichtige Triebfeder für derzeitige und zukünftige Veränderungen stellt die Digitalisierung dar. Diese ist zunehmend mit der Nutzung von Technologien verbunden, die auf Entwicklungen im Bereich künstlicher Intelligenz (kurz KI) beruhen. Mit der Digitalisierung und den dabei gegebenenfalls verwendeten KI-Technologien ist es möglich geworden, dass Maschinen nicht nur mechanische Arbeiten nach festen Vorgaben verrichten, sondern auch kognitive und psychomotorische Leistungen in Anpassung an unterschiedliche Situationen erbringen. Entsprechende Leistungen umfassen sowohl Rechenvorgänge bei Computerkassen im Einzelhandel als auch weitergehende Datenverarbeitungsprozesse von Informatiksystemen, mit denen beispielsweise Ingenieure bei Konstruktionen, Architekten bei Entwürfen, Bankangestellte bei Kreditvergaben, Juristen bei Beratungen, Pädagogen bei der Lehre oder Ärzte bei Diagnosen und Therapien unterstützt werden. Darüber hinaus können KI-gestützte Systeme z.B. zur Steuerung von technisch autonomen Fahrzeugen oder als Roboter für die Produktion von Autos oder zur Betreuung alter Menschen dienen (siehe dazu auch Kapitel 11). Für die berufliche Arbeit bedeutet dies zunächst, dass sich damit neue und weitgehende Möglichkeiten der Rationalisierung und Automatisierung mit erheblichen Folgen für den Arbeitsmarkt ergeben, einschließlich des Verlusts von Arbeitsplätzen und der Entstehung neuer beruflicher Aufgaben. Des Weiteren wird eine gewisse Flexibilisierung bezüglich Raum und Zeit möglich, die sich unter anderem in dem

Stichwort *home office* ausdrückt. Zugleich vergrößern sich Bereiche, in denen die Kontrolle über maschinelle Prozesse für den Menschen immer schwieriger wird. Beispielsweise ist es für einen Bankangestellten kaum noch durchschaubar, wie ein selbst lernendes Informatiksystem zu bestimmten Empfehlungen bezüglich der Vergabe oder Verweigerung von Krediten kommt. Gleichzeitig wachsen die Möglichkeiten, die menschlichen Tätigkeiten zu kontrollieren. Eine weitere Konsequenz der Digitalisierung besteht in der Beschleunigung von technischen Innovationen. Die voranschreitende Vergrößerung von Rechen- und Speichermöglichkeiten bei gleichzeitiger Miniaturisierung der Hardware, verbunden mit zunehmenden Kapazitäten bei der Software-Entwicklung, führt zu kürzeren technischen Innovationszyklen, die ihrerseits den Innovationsdruck auf die Berufs- und Wirtschaftswelt vor dem Hintergrund eines globalen Wettbewerbs erhöhen. Insgesamt erweist sich eine möglichst optimale Abstimmung zwischen menschlicher Tätigkeit und maschineller Ausführung von Aufgaben als ein zentrales Problem gegenwärtiger und zukünftiger Arbeits- und Berufsgestaltung.

Dies alles hat für einen erheblichen Teil der beruflich Tätigen erhöhte Anforderungen an Qualifikation und Kompetenz zur Folge. Dabei bezieht sich der Qualifikationsbegriff vor allem auf die (weitgehend) objektiv bestimmbar äußeren Anforderungen zur Ausführung beruflicher Aufgaben, während der Begriff der Kompetenz schwerpunktmäßig auf die notwendigen subjektiven Voraussetzungen motivationaler und kognitiver Art für eine flexible Bewältigung unterschiedlicher beruflicher Anforderungen zielt. Demgemäß soll Kompetenz neben Wissen und Können auch die notwendige Bereitschaft umfassen, berufliche Aufgaben verantwortungsbewusst auszuführen. In manchen beruflichen Feldern – z.B. im Gesundheitswesen, in der Rechtsprechung oder im Erziehungs- und Bildungsbereich – sind in besonderer Weise auch die Fähigkeit und Bereitschaft gefordert, wissenschaftliches Wissen auf die jeweils spezifischen Voraussetzungen und Bedingungen vorliegender (Einzel-)Fälle zu beziehen und situationsangemessene Entscheidungen unter Beachtung berufsethischer Standards zu fällen. Hinzu kommt, dass sich in vielen Berufen auch erhöhte Anforderungen an die Kommunikationsfähigkeit stellen – sei es in der Kommunika-

tion mit Untergebenen, Vorgesetzten, beruflich Gleichgestellten oder in Gesprächen mit der jeweiligen Klientel. Dabei spielen hinsichtlich der Kommunikation innerhalb eines Unternehmens unter anderem flache Hierarchien, projektartige Organisationsformen bzw. eine veränderte Auffassung von Unternehmenskultur eine Rolle. Hinsichtlich der Kommunikation mit der jeweiligen Klientel ist wichtig, dass einem Berufsträger nicht automatisch Autorität zuerkannt wird und seine Empfehlungen nicht von vornherein als optimal gelten, sondern dass Klienten tendenziell stärker als früher dazu neigen, auch professionelle Empfehlungen – nicht zuletzt angesichts zunehmender eigener Informationsmöglichkeiten – zu hinterfragen und auf die Qualität begründender Argumentationen zu achten. All diese veränderten Bedingungen beruflichen Handelns sollten und müssen auch in die Gestaltung von Ausbildung, Studium oder Fortbildung eingehen.

3.5 Ethnische Vielfalt und multikulturelle Sichtweisen

Deutschland ist ein Einwanderungsland und weist einen steigenden Anteil von Bürgerinnen und Bürgern mit Migrationshintergrund bzw. Zuwanderungsgeschichte auf. So hatte in Deutschland beispielsweise im Jahr 2021 mehr als ein Viertel der Bevölkerung einen Migrationshintergrund.¹¹ Ein solcher liegt nach der Definition des Statistischen Bundesamtes bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen vor, wenn sie oder mindestens ein Elternteil bei der Geburt nicht über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügt haben. Von diesen ca. 22,3 Millionen in Deutschland lebenden Personen waren 2021 knapp zwei Drittel selbst zugewandert und etwas mehr als ein Drittel in Deutschland geboren. Etwa die Hälfte der Personen mit Migrationshintergrund waren Deutsche. Von den Ausländern hatten 2021 ca. 43 % die Staatsbürgerschaft eines Landes der EU, ca. 27 % kamen aus anderen europäischen Staaten und ca. 30 % aus nicht-europäischen Länder.¹² Kriegerische Auseinandersetzung oder Katastrophen können dabei immer wieder zu Veränderungen der jeweiligen Anteile führen, wie es z.B. durch den Krieg in Syrien oder die Machtübernahme der Taliban in Afghanistan

der Fall war und sich auch durch den Ukrainekrieg zeigt. In der Zukunft wird sich der Anteil der in Deutschland lebenden Personen mit Migrationshintergrund insgesamt erhöhen. Beispielsweise hatten 2019 ca. 40 % der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren einen Migrationshintergrund.¹³ Dabei sind die Anteile der Personen mit Migrationshintergrund regional sehr unterschiedlich. Tendenziell steigt der prozentuale Anteil an der Bevölkerung mit zunehmender Einwohnerzahl von Gemeinden.

Gemäß den statistischen Werten kann man davon ausgehen, dass Erfahrungen mit Personen mit Migrationshintergrund (mindestens in städtischen Gebieten) zum Alltag von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in Deutschland gehören – sei es in schulischen Einrichtungen oder im Beruf, sei es in der Nachbarschaft oder in Vereinen, sei es in der Familie selbst oder im Freundes- und Bekanntenkreis. Unterschiedliche Lebensstile und religiöse Auffassungen, kulturelle Besonderheiten und gegebenenfalls Nachwirkungen traumatischer Erlebnisse in den Herkunftsregionen stellen bei direkten Begegnungen eine Herausforderung dar. Hinzu kommt, dass Kinder, Jugendliche und Erwachsene ihre Vorstellungen – beispielsweise von Türken, Rumänen oder Afrikanern sowie ihre Einstellung zum Islam und zu ethnischen Besonderheiten – nicht nur aufgrund persönlicher Begegnungen entwickeln, sondern auch durch Darstellungen in den Medien. Zudem kann jeder im Rahmen digitaler Kommunikation mit multikulturellen Fragen, mit korrekten und irreführenden oder falschen Informationen, mit positiven oder negativen Einstellungen, mit migrationsfreundlichen Positionen, aber auch mit Hetze und Hass konfrontiert werden.

Insgesamt hat die Begegnung mit anderen Kulturen sowie ihren Sichtweisen und religiösen Traditionen das Potenzial, sowohl zu Neugier und Interesse als auch zu Fremdheitserfahrungen und Verunsicherungen zu führen. Dies mag bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen positive Anregungen, unter Umständen aber auch Überforderung hervorrufen – mit der Gefahr eines Rückzugs auf einfache Freund-Feind-Schemata.

Gerade auch Jugendstudien verweisen auf entsprechende Ambivalenzen. So unterscheiden sich beispielsweise die Jugendlichen (im Alter von 12 bis 25 Jahren) gemäß der Shell Jugendstudie von 2019 deutlich

nach ihren Einstellungen zu Flüchtlingsfragen und zu Vielfalt. Dabei zählen 12 % zu den sogenannten *Kosmopoliten*, die befürworten, dass Deutschland so viele Flüchtlinge aufgenommen hat, und die gegen nahezu alle populistisch gefärbten Statements zu Flüchtlingsfragen »immun« sind. 27 % werden den *Weltoffenen* zugeordnet, die dadurch gekennzeichnet sind, dass sie mehrheitlich die Aufnahme von Flüchtlingen begrüßen und explizit sozial- und nationalpopulistische Statements ablehnen. Die mit 28 % größte Gruppe bilden die *Nicht-eindeutig-Positionierten*, die zwar mehrheitlich bejahen, dass es gut ist, dass Deutschland so viele Flüchtlinge aufgenommen hat, aber häufiger der Regierung oder dem Establishment hinsichtlich damit verbundener Probleme misstrauen. Daneben gibt es die oben bereits erwähnten *Populismus-Gelegten* (24 %) und *Nationalpopulisten* (9 %). Erstere finden es nur noch zu ca. einem Drittel gut, dass Deutschland viele Flüchtlinge aufgenommen hat, und stimmen häufig populistisch gefärbten Argumenten zu diesem Thema zu, während letztere durch eine generell ablehnende Haltung gegenüber Vielfalt bei hoher Zustimmung zu populistisch gefärbten Argumenten gekennzeichnet sind.¹⁴

Insgesamt zeigen die obigen Überlegungen und empirischen Ergebnisse, dass das Thema der ethnischen Vielfalt in unserer Gesellschaft konfliktträchtig ist und das Handeln in sozialen Zusammenhängen in mancherlei Hinsicht beeinflussen kann.

3.6 Wertpluralismus

Neben die tradierten Werte sind in unserer Gesellschaft alternative Grundhaltungen getreten. Die Verschiedenheit möglicher Wertvorstellungen stellt eine besondere Herausforderung sowohl für Kinder und Jugendliche als auch für Erwachsene in unserer Gesellschaft dar. Sie wird besonders spürbar, wenn man Grundhaltungen, die in verschiedenen gesellschaftlich relevanten Feldern gefordert oder nahegelegt werden, miteinander vergleicht. Sind in Schule, Ausbildung und Studium oder im Beruf z.B. Bedürfnisaufschub, Selbstdisziplin, Leistungsbereitschaft und Rationalität gefragt, werden in der Werbung

und für die Freizeit vor allem Konsum, Genuss, Emotionalität und narzisstische Selbstdarstellung nahegelegt. Die Vielfalt unterschiedlicher Wertvorstellungen bedeutet zunächst, dass jeder beim Streben nach Orientierung und Identität in unserer Gesellschaft mit einer Vielzahl von unterschiedlichen Wertvorstellungen konfrontiert wird. Dies bietet zwar grundsätzlich eine Chance zur Selbstbestimmung, erschwert oder gefährdet aber auch die eigene Orientierung und die Entwicklung eigener Identität.

Eine wichtige Rolle spielt auch die Tatsache, dass *nicht nur* im Vergleich von Ausbildung bzw. Beruf mit der Freizeit differierende Wertorientierungen vorherrschen, sondern dass solche auch für unterschiedliche gesellschaftliche Felder an der Tagesordnung sind. Geht es in wirtschaftlichen Zusammenhängen z.B. häufig um ökonomischen Vorteil und Profitmaximierung, sollten für das Gesundheitswesen das physische und psychische Wohl der Menschen und die Fürsorge leitende Prinzipien sein. In der öffentlichen Verwaltung sind Orientierungen an Gleichbehandlung sowie Recht und Ordnung gefordert und im Bildungswesen die Förderung jedes Einzelnen zur Entfaltung seiner individuellen Möglichkeiten. Im Ingenieurwesen kommt der technischen Funktionalität eine hohe Bedeutung zu und im Informations- und Nachrichtenwesen sollte eine faktengerechte Berichterstattung oberstes Gebot sein. Im Sport sind Bewegungsfreude und im Kulturbereich vor allem die Pflege des geistigen Lebens wünschenswert. Dabei konfliktieren bereichsspezifische Erwartungen zum Teil mit anderen Orientierungen. Beispielsweise unterliegen alle genannten und weitere Bereiche des öffentlichen Lebens und der Berufswelt ökonomischen Anforderungen. Zugleich sollen sie sich den Prinzipien sozialer Verantwortung und ökologischer Nachhaltigkeit verpflichtet fühlen – wenn es faktisch in manchen Fällen auch eher um das Streben nach Macht, Einfluss oder Selbstbehauptung geht. Ein Beispiel für entsprechende Problemlagen bietet nicht zuletzt die Corona-Zeit mit ihrem Konfliktpotenzial zwischen sozialer Verantwortung und ökonomischen sowie politischen Interessen. Schon frühe Auseinandersetzungen zum richtigen Vorgehen in der Krise zeugen zwar auch von ehrlichen Sorgen um die Gesundheit, zum Teil aber ebenso von konträren ökonomischen

Erwägungen sowie vom Streben nach professioneller oder politischer Profilierung.

Die obigen Beispiele verweisen darauf, dass der Wertpluralismus zu verschiedenen individuellen und/oder kollektiv empfundenen Konflikten führen kann, welche das Handeln in Beruf und Freizeit, in Kultur und Politik vor bedeutende Herausforderungen stellen. Damit zusammenhängende Fragen werden im siebten Kapitel noch einmal aufgenommen.

3.7 Gefährdung von Grundlagen des Lebens und Zusammenlebens

Bevölkerungswachstum und Rohstoffmangel, Klimawandel und weitere Umweltprobleme, Energiefragen und Gefährdungen durch Naturkatastrophen, Möglichkeiten der totalen Überwachung und militärische Vernichtungspotenziale, Kriegsgeschehnisse und große Flüchtlingsströme, Zerstörung von Lebensraum und potenzielle oder reale Pandemien sowie internationaler Terrorismus sind in der öffentlichen Diskussion bedeutende Themen geworden. Sie verweisen auf existenzielle Fragen eines humanen Zusammenlebens in Gegenwart und Zukunft – und für zukünftige Generationen gar auf Fragen des Überlebens.¹⁵

Die vielfältigen Risiken in unserer Lebenswelt verursachen bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen entsprechende Sorgen und Ängste. So deckt z.B. die Shell Jugendstudie von 2019 bei den 12- bis 25-Jährigen Ängste verschiedener Art auf. In der Rangreihe nach Häufigkeit werden genannt: Umweltverschmutzung, Terroranschläge, Klimawandel, Feindlichkeit bei Meinungsunterschieden, wirtschaftliche Lage bzw. steigende Armut, Ausländerfeindlichkeit, schwere Krankheit und Krieg in Europa.¹⁶ Ein weiteres Beispiel: Zu den Top-Ängsten der Bevölkerung in Deutschland zählen in mindestens einem der Jahre zwischen 2007 und 2021 steigende Lebenshaltungskosten, schlechte Wirtschaftslage, Kosten durch EU-Schuldenkrise, Terrorismus, gefährlichere Welt durch Trump-Politik, Überforderung durch Geflüchtete, wirtschaftliche Folgen durch Corona.¹⁷ Für 2022 zeichnet sich ab, dass die Ängste

vor den Folgen des Ukrainekrieges einen »Spitzenplatz« einnehmen werden.¹⁸ Gerade bei den jeweiligen Top-Ängsten wird deutlich, dass sich Sorgen stets auch als Reaktion auf nationale und internationale Geschehnisse ausbilden.¹⁹ So zeigt sich z.B. bei der Trendstudie »Jugend in Deutschland« von 2022, dass Inflation, Krieg in Europa, Klimawandel, Wirtschaftskrise und Knappheit von Energie zu den meistgenannten Ängsten gehören.²⁰

Entsprechende Sorgen und Ängste stellen nicht nur individuelle Befürchtungen dar. Sie führen bei Teilen der Bevölkerung auch zu besonderen Handlungsbereitschaften und konkreten Aktionen. Ein deutliches Zeichen dafür sind unter anderem Spendenaktionen, Demonstrationen zu Flüchtlingsfragen, Aktivitäten im Zusammenhang mit der Bewegung »*Fridays for Future*« sowie die Unterstützung der Ukraine.

3.8 Globalisierung

Möglichkeiten und Probleme der Globalisierung sind praktisch mit allen bereits angesprochenen Merkmalen der Lebenswelt verbunden, ob es nun unseren relativen Wohlstand, die Sicherung der Menschenrechte, unterschiedliche Lebensformen, die Berufs- und Arbeitswelt sowie ihre wirtschaftliche Basis, die Digitalisierung, die Flüchtlingsströme und multiethnische Zusammenhänge, den Wertepluralismus oder den Erhalt natürlicher Lebensgrundlagen betrifft. All diese Merkmale haben nicht nur alltagsbezogene, lokale, regionale oder nationale Komponenten, sie sind stets auch mit der Situation auf unserem Globus verknüpft. Insofern nimmt individuelles, lokales, regionales oder nationales Handeln im weitesten Sinne Einfluss auf globale Zusammenhänge und ist seinerseits durch diese mit beeinflusst. So hat schon die alltägliche und individuelle Entscheidung für bestimmte Nahrungsmittel, Kleidung, Fahrzeuge oder andere Geräte Einfluss auf die weltweite Situation bei der Nahrungsmittel-, Kleidungs-, Auto- oder Geräteproduktion und gegebenenfalls auf Löhne, Arbeits- und Lebensbedingungen in anderen Teilen der Erde sowie auf den Umgang mit und den Verbrauch von Rohstoffen.

Wenn in solchen und weiteren Zusammenhängen von Globalisierung die Rede ist, wird damit in der Regel der Prozess bezeichnet, der zu entsprechenden weltweiten Verflechtungen geführt hat.²¹ Dabei lässt er sich auf Verknüpfungen in verschiedenen Bereichen beziehen, beispielsweise in Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Umweltfragen, Kommunikation und Politik. In solchen Zusammenhängen kann Globalisierung internationale Verflechtungen von Individuen, Unternehmen, Institutionen, Vereinigungen, Gesellschaften und/oder Staaten umfassen. Als wesentliche Voraussetzungen für die Globalisierung gelten z.B. die weltweiten Kommunikations-, Transport- und Reisemöglichkeiten bei akzeptablen Kosten, ein weitgehender Freihandel, die Ermöglichung grenzüberschreitender Finanzströme, modulare Produktionsweisen und andere globalisierungsförderliche Entwicklungen im Bereich der Technik sowie eine internationale Arbeitsteilung oder Zusammenarbeit, wobei letztere auch durch die Erkenntnis erzwungen wird, dass sich bestimmte Probleme, z.B. Klimawandel oder die Ausbreitung von Pandemien, nicht mehr allein lösen lassen, sondern nur in globaler Abstimmung. Zugleich ist zu bedenken, dass Globalisierung einerseits für die Lösung bestimmter Probleme unumgänglich erscheint, andererseits aber auch als Ursache für verschiedene Probleme gelten muss. Insofern verwundert es nicht, dass es neben Globalisierungsbefürwortern auch Globalisierungsgegner gibt. Während Befürworter der Globalisierung beispielsweise die Hoffnung haben, dass diese zu einer Annäherung der Kulturen, zu wirtschaftlichem Wachstum für alle und zu ungeahnten Entfaltungsmöglichkeiten beiträgt, befürchten Gegner unter anderem, dass sich die Dominanz ökonomischen Denkens und Handelns weiter verstärkt, regionale Vielfalt verloren geht, der ökologische Raubbau vorangetrieben wird und sich die Kluft zwischen Arm und Reich immer mehr vergrößert. Zudem zeigen kriegerische Auseinandersetzungen und die Corona-Pandemie, dass die mit der Globalisierung verbundenen Abhängigkeiten zu großen Problemen für die Weltwirtschaft, insbesondere auch für die Nahrungs- und Energieversorgung einzelner Länder oder Regionen, führen können. Insgesamt lassen sich sowohl für Vorzüge als auch für Nachteile der Globalisierung jeweils viele Beispiele finden. Soll Globalisierung zum Wohle der Menschen beitragen, so

bedarf sie dringend verbindlicher Regeln in Orientierung am Ziel eines fairen und sozial gerechten bzw. humanen Zusammenlebens.

3.9 Zusammenfassende Bemerkung

In diesem Kapitel wurden auf der Grundlage verschiedener sozial- und politikwissenschaftlicher Ansätze – mit besonderem Bezug auf die Situation in Deutschland – folgende Merkmale unsere Lebenswelt skizziert: relativer Wohlstand bei ungleicher Einkommensverteilung, Sicherung von Grundrechten und demokratische Orientierung, vielfältige Familien- und Lebensformen, Wandlungen der Arbeits- und Berufswelt, ethnische Vielfalt und multikulturelle Sichtweisen, Wertpluralismus, Gefährdung von Grundlagen des Lebens und Zusammenlebens sowie Globalisierung. Bei den Darstellungen musste zum einen eine Auswahl aus möglichen Merkmalen getroffen und zum anderen bei jedem Merkmal versucht werden, eine Begrenzung auf zentrale Aspekte vorzunehmen. Zu allen angesprochenen Merkmalen gibt es eine Fülle von Literatur, sodass man in inhaltlicher Hinsicht zu jedem Merkmal ein eigenes Buch schreiben könnte. Aber auch bei der hier geforderten Kürze der Darstellung dürfte deutlich geworden sein, dass jeweils viele Aspekte unserer Lebenswelt in konkrete situative Anforderungen hineinwirken können. Gemäß den Überlegungen im ersten Kapitel treten solche Anforderungen in eine Wechselbeziehung mit individuell vorhandenen Bedürfnislagen, sodass beim Einzelnen Entscheidungsnotwendigkeiten entstehen. Aspekte der Lebenssituation spielen aber nicht für die jeweiligen situativen Anforderungen eine Rolle, sie bleiben auch bedeutsam dafür, welche Erfahrungen zu Handlungsmöglichkeiten vorliegen und wie sie in intellektueller sowie sozial-moralischen Hinsicht verarbeitet und bewertet werden. Dies gilt ebenso für die im folgenden Kapitel noch anzusprechenden Merkmale der Digitalisierung und Mediatisierung und wird sich dann auch in den folgenden Kapiteln immer wieder beispielhaft zeigen.